

Fragt man in Deutschland jemanden, ob Georges Cuvier ein Begriff sei, so erhält man entweder verneinende Antworten oder Hinweise auf seine Katastrophen- oder Kataklysmentheorie. Durch diese «Theorie», der zufolge in der Erdgeschichte mehrmals ein Großteil der Lebewesen durch Katastrophen vernichtet wurde und danach andere Organismen aufkamen, machte auch ich in den ersten Semestern meines Biologiestudiums mit Georges Cuvier Bekanntschaft. Bis heute wird mitunter behauptet, Cuvier hätte göttliche «Neuschöpfungen» nach den Katastrophen postuliert, dabei war er einer der ersten Wissenschaftler, die ausschließlich von Fakten ausgingen und jegliche Spekulationen von sich wiesen, darunter auch die im 18. Jahrhundert aufkommenden Ideen der «Transformation» von Arten – das, was wir heute als Evolution bezeichnen. Bereits zu Lebzeiten berühmt wurde der Naturforscher aber vor allem durch seine zahlrei-

chen Abhandlungen zur Paläontologie und zur vergleichenden Anatomie ausgestorbener Säugetiere. Er erkannte auch als Erster, dass Arten überhaupt aussterben können.

Um sich der Frage anzunähern, wer Georges Cuvier war, sollen hier vor allem seine ersten 26 Lebensjahre betrachtet werden, die eng mit Württemberg verknüpft waren. Diese Jahre haben sein weiteres Leben sehr stark geprägt – etliche Kontakte, die er in dieser Zeit geknüpft hat, rissen auch später nicht ab. Die Zeit von der Geburt Cuviers 1769 bis zu seiner Ankunft in Paris 1795 wird im ersten und bisher einzigen Teil der Biografie von Philippe Taquet, von 1981 bis 2000 Direktor des Labors für Paläontologie am Pariser Naturhistorischen Museum, anschaulich und unter Zuhilfenahme zahlreicher Quellen geschildert (Taquet 2006).

Cuvier kam am 23. August 1769 in Mömpelgard zur Welt, heute als Montbéliard in der französischen



Links: Georges Cuvier in jüngeren Jahren. Christoph Heinrich Pfaff schrieb über den jungen Cuvier: «Sein in hohem Grade mageres, mehr längliches als rundes blasses und durch Sommersprossen reichlich markirtes Gesicht war wie von einer dicken Mähne von rothen Haaren unordentlich unwallt, seine Physiognomie verrieth Ernst und selbst eine Art von Melancholie.» Ölgemälde von François-André Vincent.

Rechts: Baron Georges Léopold Chrétien Frédéric Dagobert Cuvier. Gravur von James Thomson (1789–1850).



Cuviers Geburtshaus in Montbéliard, zur Zeit seiner Geburt Teil des Herzogtums Württemberg.

Franche-Comté gelegen. Sein Vater Jean-Georges war bereits 53 Jahre alt und diente in einem Regiment des Königs von Frankreich, seine Mutter Anne-Clemence Catherine war mit 33 Jahren 20 Jahre jünger als ihr Ehemann. Getauft wurde er auf die Vornamen seines Vaters und seiner drei Paten: Jean, Léopold, Nicolas und Frédéric. Den Namen Georges erhielt er erst später von seiner Mutter in Erinnerung an seinen mit zwei Jahren verstorbenen älteren Bruder. Im Jahr 1769 kamen weitere Kinder zur Welt, die später sehr berühmt werden sollten: Acht Tage vor Georges Cuvier erblickte ein gewisser Napoleon Bonaparte in Ajaccio das Licht der Welt, am 14. September wurde Alexander von Humboldt in Berlin geboren.

Von 1780 bis 1784 besuchte Georges Cuvier das Gymnasium von Mömpelgard, wo er neben Französisch, seiner Muttersprache, als weitere Fächer Geschichte, Geographie, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Latein, Griechisch und Hebräisch praktizierte. Auch Recht und Philosophie waren Bestandteile des Unterrichts, weiterhin der lutherische Katechismus und die reformierte Bibel. Während seine Klassenkameraden Vergil und Cicero übersetzten, verschlang der Schüler die «Allgemeine und spezielle Geschichte der Natur» («Histoire naturelle générale et particulière») von Georges-Louis Leclerc de Buffon (1707–1788), ein Buch, das seinen weiteren Lebensweg bestimmen sollte.

Vor allem Cuviers Mutter wollte, dass ihr Sohn Pfarrer wurde, und so bewarb er sich um ein Stipendium für ein Theologiestudium im Tübinger Stift. Die wenigen Stipendien wurden jedoch anderweitig vergeben. 1784 ergab sich für ihn die Chance, an der Hohen Karlsschule in Stuttgart zu studieren, was für seinen Werdegang entscheidend war. Als er im Mai in Stuttgart ankam, musste er zunächst ein zweitägiges «Assessment-Center» durchlaufen, wie man heute sagen würde. Die Zugangsvoraussetzungen zur Karls-Akademie: man musste männlich und

Mömpelgard – Montbéliard

Mömpelgard wurde im Jahre 1769 von einer auch heute noch erhaltenen imposanten Burg beherrscht, eine auf einem Felsen thronenden Festung am Zusammenfluss der beiden Flüsse Allan und Lizaine. Zu ihren Füßen liegt eine Stadt von damals wenig mehr als dreitausend Einwohnern, Zentrum eines kleinen Territoriums im Herzen der Burgundischen Pforte, 42 Kilometer lang und maximal 25 Kilometer breit. Die geografische Lage und die strategische Bedeutung sorgten dafür, dass die deutschen Kaiser seit dem zehnten Jahrhundert die Oberhoheit über dieses kleine Gebiet zwischen ihrem Reich und dem Königreich von Burgund behielten. 1397 kam Montbéliard an das Haus Württemberg, der deutsche Name Mömpelgard tauchte als «Mümppellgart» erstmals 1464 auf. 1524 versuchte Herzog Ulrich die Reformation einzuführen, die erste evangelische Kirchenordnung (in französischer Sprache) wurde jedoch erst 1537/38 veröffentlicht. Durch das gemeinsame lutherische Bekenntnis entstand eine starke Verbindung zwischen Württemberg und den elsässischen Gebieten. Nachdem Mömpelgard immer wieder von Frankreich bedroht wurde, befestigte der württembergische Baumeister Heinrich Schickhardt die Residenzstadt und baute unter anderem das Renaissance-Schloss und den Temple Saint-Martin, die große lutherische Kirche.

Zwischen 1617 und 1723 regierte ein Zweig der Herzöge von Württemberg in Mömpelgard, das staatsrechtlich unabhängig von Württemberg war. 1723 fiel Mömpelgard wieder an die Stuttgarter Linie des Hauses Württemberg, seit 1769, Cuviers Geburtsjahr, residierte dort Friedrich Eugen von Württemberg. Im Zuge der französischen Revolution kam es zu Aufständen, seit 1793 gehörten Stadt und Grafschaft Mömpelgard zu Frankreich.

mindestens sieben (!) Jahre alt sein, gesund und frei von jedem äußerlichen Makel, zumindest lesen und schreiben können und sich zum christlichen Glauben bekennen.

Wie Philippe Taquet in seiner Biografie «Naissance d'un Génie» (2006) schildert, musste der Zögling unter Eid erklären:

- wahre Frömmigkeit zu kultivieren und zu praktizieren,
- dem durchlauchten Herrscher in Unterordnung und Treue zu dienen,
- dem Beauftragten des Fürsten, dem Rektor, dem Kanzler und dem gesamten Senat der Akademie zu gehorchen,
- die Gesetze der Akademie genau und jederzeit treu zu beachten,
- eine ehrliche Moral zu haben, wie es sich für einen gut erzogenen Mann gehört,
- sich jederzeit, aus welchem Grund auch immer, der akademischen Rechtsprechung zu unterwerfen,
- sich niemals gegen die Verfassung und die Würde der Akademie zu stellen oder etwas gegen sie zu unternehmen,
- die Stadt und ihre Universität bei ernstem Verschulden zum festgesetzten Zeitpunkt zu verlassen.

Zwischen 1770 und 1784 besuchten 1100 junge Männer die Karls-Akademie, 42 von ihnen starben während ihres Aufenthalts. 1784, dem Eintrittsjahr Cuviers in die Akademie, gab es sieben Todesfälle wegen einer Gallenfieberepidemie. Um optimal vom Unterricht zu profitieren, musste der Zögling so schnell wie möglich Deutsch lernen. Dem widmete er sich sehr eifrig, übte jeden Tag mit seinen Schulkameraden und las deutsche Bücher. Im ersten Winter, sechs Monate nach seiner Ankunft, freundete sich der bis dahin eher auf sich selbst gestellte Cuvier mit zwei anderen Schülern an, die älter waren als er: Georges-Frédéric Parrot (1767–1852) und Karl Friedrich von Kilmeyer (1765–1844). Letzterer erkannte Cuviers genaue Beobachtungsgabe und sein Talent zum Zeichnen von Pflanzen und Tieren,

Cuvier wiederum wurde von Kilmeyers enzyklopädischem Geist, der alle Naturwissenschaften umfasste (Taquet 2006), stark beeinflusst.

Christoph Heinrich Pfaff (1773–1852), der 1782 an die Hohe Karlsschule kam und sich später mit Georges Cuvier anfreundete, beschrieb das Leben an der Schule später folgendermaßen (zitiert nach Behn 1845): *Es fand nämlich für dieses merkwürdige Institut eine militärische Organisation statt. Die dreihundert und oft mehr Zöglinge, welche in diesem Institute als Pensionnaire ihre Erziehung erhielten, waren in sechs grosse Abtheilungen eingetheilt, wovon zwei die Söhne der Edelleute und die vier übrigen die der bürgerlichen Familien enthielten. Jede dieser Abtheilungen hatte ihren grossen Schlafsaal und stand unter der Aufsicht zweier Officiere, eines Hauptmanns und Lieutenants, und zweier Unterofficiere. Diese Abtheilungen, in denen die Zöglinge, nach der Zeit ihrer Aufnahme, ihrem Alter und ihrer Grösse vertheilt waren, blieben, wie sie durch ihr Local von einander getrennt waren, auch in ihren Spielen und Recreationen mehr isolirt, und da Cuvier vier Jahre älter wie ich in einer anderen Schlafabtheilung sich befand, so kam ich in keine weitere Berührung mit ihm. Der grosse Hebel in dieser merkwürdigen Anstalt war der Ehrgeiz, der besonders durch öffentliche Auszeichnungen gestachelt wurde. Am Ende eines jeden Semesters wurden öffentliche Prüfungen angestellt, denen der Stifter des Instituts, der Herzog Carl von Württemberg, durch seine persönliche Theilnahme ein höheres Interesse verlieh, und für jeden der Hauptgegen-*



Im «Château des Ducs de Wurtemberg» in Montbéliard befindet sich ein naturkundliches Museum mit einer «Galerie Cuvier». Der Kern des Baus datiert aus dem 13. Jahrhundert, die markanten Türme stammen aus dem 15./16. Jahrhundert.



Georges Cuvier war in den Jahren 1784 bis 1788 Schüler an der Hohen Karlsschule in Stuttgart, der 1770 von Herzog Carl Eugen gegründeten Bildungsanstalt zur Heranbildung einer Führungselite für das Herzogtum. Kolorierte Lithographie nach einer Zeichnung von Karl Philipp Conz, 1845.

stände, Sprachen sowohl als eigentliche Wissenschaften, waren grosse silberne Medaillen zum Werthe von zwölf Gulden der Preis, mit welchem diejenigen Zöglinge belohnt wurden, die sich in der öffentlichen Prüfung in denselben am meisten ausgezeichnet hatten. Ausserdem fand noch jährlich für eine kleine Anzahl derjenigen, die sich in diesen Prüfungen besonders hervorgethan, namentlich in vier Hauptfächern einen Preis errungen hatten, die besondere Auszeichnung statt, dass sie mit einem stattlich goldenen emaillirten Ordenskreuz geschmückt, und was allerdings einem deutschen Ohre etwas sonderbar klingen muss, mit dem Ehrentitel Chevaliers bezeichnet wurden, ihren eigenen gemeinschaftlichen geräumigeren und mit schöneren Möbeln ausgestatteten Wohn- und Schlafsaal einnahmen, auch in dem grossen gemeinschaftlichen Speisesaal, in welchem die Zöglinge nach ihren Schlafabtheilungen zusammensassen, ihren abgesonderten, mit besseren Speisen versorgten Tisch hatten, welchen sie mit den damals in der Carls-Academie erzogenen Prinzen theilten.

Die Naturwissenschaften spielten beim Studium Cuviers zunächst keine zentrale Rolle. Wegen besserer Karriereaussichten wählte er die Verwaltungs- und Finanzwissenschaften als Schwerpunkt – die gleiche Wahl traf übrigens der gleichaltrige Alexander von Humboldt bei seinem Studium in Göttingen. Daneben belegte er aber auch Kurse in Botanik, Zoo-

logie, Wasserwirtschaft, Forstwirtschaft, Mineralogie, Chemie und Bergbau. Ab Mitte des Jahres 1786 widmete er seine ganze Freizeit der Naturgeschichte, Botanik und Zoologie. Er sammelte alles, was ihm in die Hände fiel, begann ein Herbarium und zeichnete in einem «Diarium Botanicum» und einem «Diarium Zoologicum» seine Beobachtungen auf, begleitet von Zeichnungen. Dies waren die ersten von insgesamt zehn Diarien: Fünf wurden der Botanik und fünf der Zoologie gewidmet, hinzu kam noch ein «Diarium Halieuthicon», das sich den Meeresorganismen widmete, und ein Notizbuch für die Insekten.

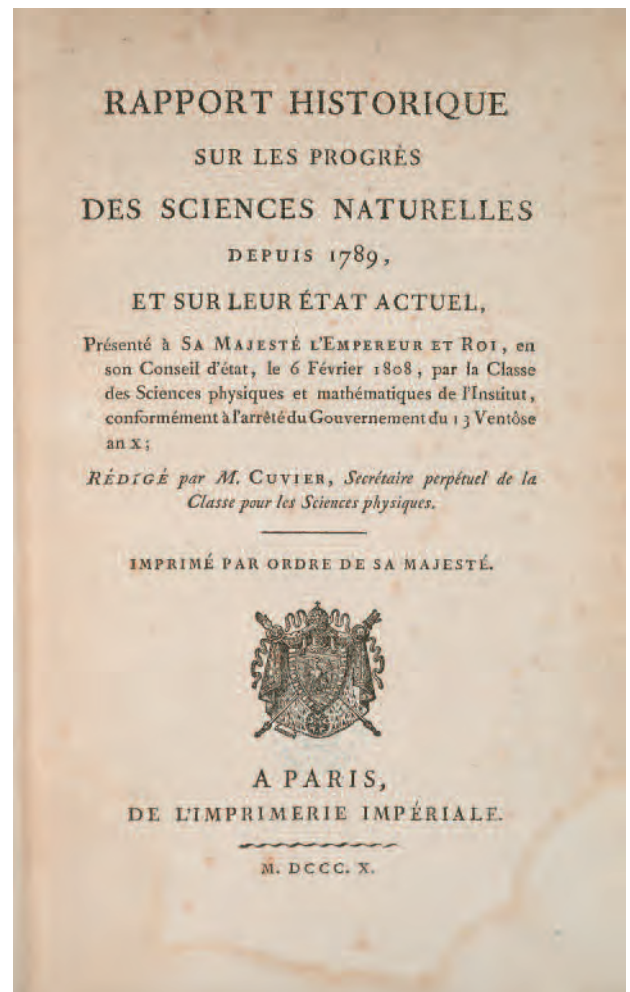
Unter den mit Cuvier befreundeten Studenten befand sich auch Baron Friedrich August Marschall von Bieberstein (1768–1826), später Staatsrat des russischen Zaren und Autor einer Flora von Südrussland, des Taurusgebirges und des Kaukasus, und seine zwei Brüder, die ebenfalls berühmt werden sollten. 1787 bestand er mehrere Prüfungen mit Bravour, erhielt drei erste Preise der Fakultät für Ökonomie und wurde zum Chevalier (Ritter) ernannt, damals offenbar eine akademische Auszeichnung. Seine Abschlussprüfung fand am 20. April 1788 statt. Einstimmig erhielt er von den Prüfern den ersten Preis der Fakultät für Wirtschaft und Verwaltung. Nach der Prüfung erfüllte sich Cuvier zusammen

mit den beiden Freunden Christoph Friedrich Ihm (1767–1844) und Ernst Franz Ludwig Freiherr Marschall von Bieberstein (1770–1834) einen Herzenswunsch: eine große Wanderung auf die Schwäbische Alb zwischen Stuttgart und Tübingen, über die Cuvier einen Reisebericht schrieb. Nach den Spaziergängen von Jean-Jacques Rousseau waren derartige Fußreisen in Mode, außerdem waren Cuvier und seine Gefährten wohl durch die Reiseberichte und die Arbeiten von Horace-Bénédict de Saussure (1740–1799) beeinflusst, deren erster Band 1779 erschien. Der Schweizer Naturforscher hatte die Alpen erkundet und 1787 den Mont Blanc bestiegen. Tatsächlich beabsichtigte Cuvier später, den Bericht über diese Wanderung an de Saussure zu senden.

Bereits einen Tag nach der Abschlussprüfung im April 1788 brach das Trio auf, um Münsingen über Nürtingen, Kirchheim und die Teck zu erreichen und über Pfullingen und Tübingen wieder nach Stuttgart zurückzukehren. Cuvier war nicht sehr sportlich und nahm sich vor, die Natur in Ruhe zu erkunden und seine Kräfte zu schonen. Seinen auf Deutsch verfassten Reisebericht mit eindrucklichen Landschaftsbeschreibungen, naturkundlichen Beobachtungen und Einblicken in die lokalen Merkwürdigkeiten der Alb und des Voralblandes veröffentlichten Wörz et al. (2009).

Taquet (2006) fasst die Ausbildung Cuviers und ihre Wirkung folgendermaßen zusammen: Nach dem Gymnasium von Montbéliard und einer ersten intellektuellen Bildung an der renommierten Karlschule in Stuttgart erreichte Cuvier das Niveau derjenigen, die im deutschsprachigen Raum «Kultur» verkörperten. Er war gewissermaßen Teil des kultivierten Bürgertums, des seit dem 18. Jahrhundert aufstrebenden Bildungsbürgertums – der Begriff wurde von Taquet direkt aus dem Deutschen übernommen. Bildungsbürger waren in Berufen beschäftigt, die Universitätsausbildung erforderten, also Ärzte, Rechtsanwälte, Geistliche, aber auch Lehrer, Professoren und leitende Beamte. Varianten dieser sozialen Schicht existierten in vielen Ländern, aber ihr sozialer Einfluss war im 19. Jahrhundert in Deutschland besonders stark. Insbesondere wegen der rückständigen ökonomischen Entwicklung war das Bildungsbürgertum in vielen deutschen Territorien, ob groß oder klein, wichtiger als das wirtschaftende Bürgertum. Da es keinen Staat mit zentralisierter Wirtschaft gab, machte der deutsche Nationalismus die «Kultur» zur Grundlage der Nation. Was Deutschland seinen Zusammenhalt gab, war vor allem die Produktion von Kultur und Wissen seiner Dichter und Dramatiker, seiner Denker, seiner Komponisten und seiner Wissenschaftler.

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass Württemberg mit seinen Exzellenzpolen der Stuttgarter Hohenkarlsschule und des Tübinger Stifts eine ganze Reihe markanter Köpfe im Geistes- und Wissenschaftsleben um 1800 hervorbrachte: Friedrich Schiller (1759–1805), dessen Vater Direktor der Parks und Gärten der herzoglichen Residenz Ludwigsburg war, die Philosophen Friedrich Wilhelm Josef Schelling (1775–1854), der einer der ersten Apostel der Naturphilosophie werden sollte und in einem globalen Erkenntniskonzept versuchte, die Natur und das Denken in seiner Philosophie zu verbinden, Georg Friedrich Wilhelm Hegel (1770–1831), der Ver-



Titelblatt des «Historischen Berichts über den Fortschritt der Naturwissenschaften seit 1789 und ihren aktuellen Stand, präsentiert seiner Majestät, dem Kaiser und König, in seinem Staatsrat am 6. Februar 1808, durch die Klasse der physikalischen und mathematischen Wissenschaften des Instituts gemäß Regierungsdekret vom 13. Ventose des Jahres X. Bearbeitet durch M. Cuvier, ständiger Sekretär der Klasse der physikalischen Wissenschaften. Gedruckt auf Anordnung Ihrer Majestät (...), 1810». Die Verantwortung für den naturwissenschaftlichen Teil des Berichts, es gab noch einen mathematischen, machte Cuvier zumindest in diesem Moment der Geschichte zu einem der weltweit bekanntesten Wissenschaftler.



In der Galerie de Paléontologie et d'Anatomie Comparée im Muséum für Naturgeschichte Paris erinnert rechts unten im Bild eine Büste an Georges Cuvier, der im Juli 1795, wenige Monate nach seiner Ankunft in Paris, zum stellvertretenden Professor für Tieranatomie ernannt wurde und fünf Jahre später zum Professor für Zoologie. Die jährlich wechselnde Leitung des Museums hatte Cuvier viermal inne. Zu seiner Zeit war das Museum lange mit die wichtigste Naturforschungs- und Bildungseinrichtung der Welt, die Lehrstühle waren besetzt von bedeutenden Biologen und Naturwissenschaftlern.

fechter des systematischen Rationalismus, oder Friedrich Hölderlin (1770–1843), Jugendfreund von Schelling und Hegel in Tübingen.

Cuviers biografischer Weg danach kann hier nur kurz zusammengefasst werden (Taquet 2006, Rudwick 1997): Kurz nach seiner Albwanderung im April 1788 reiste Georges Cuvier aus Stuttgart ab und machte sich auf den Weg nach Mömpelgard, das er Ende August wieder verließ, um eine Stelle als Hauslehrer in der Normandie anzutreten. Zwischen 1788 und 1792 unterhielt Cuvier einen regen Briefwechsel mit seinen Freunden in Württemberg, allen voran Christoph Heinrich Pfaff, der mindestens 30 Briefe erhielt, aber auch mit Ernst Franz Ludwig Marschall von Bieberstein, Gottfried Wilhelm Hartmann, Johann Autenrieth und Karl Friedrich von Kiemeyer. Beim Sturm auf die Bastille im Juli 1789 war Cuvier fast 20 Jahre alt und kaufte zahlreiche Fische auf dem Markt von Caen, um sie zu zeichnen und zu beschreiben. Als er sich Sorgen um seine Eltern machte, erhielt er von seinem Vater die Nachricht, dass es in Mömpelgard noch ruhig war. 1792 wurde schließlich auch Mömpelgard von den Revolutionswirren erfasst, der Statthalter des Stuttgarter Fürsten floh. Nachdem sich Württemberg 1793 auf die Seite der Feinde Frankreichs stellte, fielen französische Truppen in Mömpelgard ein. Montbéliard gehörte fortan zu Frankreich.

Im Frühjahr 1795 brach Cuvier nach Paris auf und begann dort seine unaufhaltsame Karriere, die den jungen, fast unbekanntem Naturforscher am 24.

April 1795 zum Mitglied des vorübergehenden Ausschusses der Künste, am 26. Mai zum Professor für Naturgeschichte an der «Ecole Centrale» von Paris, am 2. Juli 1795 zum Stellvertreter auf dem Lehrstuhl für Tieranatomie im Muséum für Naturgeschichte machte. Am 13. Dezember 1795 wurde er im Alter von 26 Jahren zum Mitglied der Sektion für Anatomie und Zoologie des neu gegründeten «Institut National des Sciences et Arts».

Napoleon Bonaparte, der sich im November 1799 durch einen Staatsstreich zum ersten Konsul erklärte und damit faktisch zum Diktator wurde, hielt sich für den Patron aller Wissenschaften und machte sich zum Präsidenten des 1795 gegründeten «Institut National des Sciences et Arts». Dadurch lernte Cuvier Napoleon persönlich kennen, was ihm ohne Zweifel bei seiner späteren Karriere in der staatlichen Verwaltung half. 1805 hielt Cuvier sowohl am Athenaeum als auch am Collège de France Vorlesungen, die erstmalig den Titel «Geologie» trugen. Diese Vorlesungen rückten ihn mehr als je zuvor ins öffentliche Rampenlicht, er wurde zu einem der prominentesten Wissenschaftler von Paris. Cuvier beabsichtigte, seine Geologie im Gegensatz zu den meisten seiner Vorgänger zu einer auf Fossilien beruhenden Wissenschaft zu machen, da diese die historischen Veränderungen belegten, denen die Erde unterzogen war.

Anfang 1808 präsentierte das Institut Napoleon einen großen zusammenfassenden Bericht über den Fortschritt der Wissenschaften seit Beginn der Revo-

lution 1789. Die Verantwortung für den naturwissenschaftlichen Teil des Berichts (es gab noch einen «mathematischen») machte Cuvier zumindest in diesem Moment der Geschichte zu einem der weltweit bekanntesten Wissenschaftler. Obwohl der Bericht in der Absicht erstellt wurde, dem französischen Imperium, das Napoleon gerade durch Eroberungen auf fast ganz Westeuropa ausdehnte, kulturellen Ruhm zu bringen, wiesen die Autoren ausdrücklich jeden engen Chauvinismus zurück und richteten ihren Überblick über die Wissenschaften an eine internationale Leserschaft.

Vielleicht war es die enge Bindung Cuviers an die protestantische Kirche, die viele annehmen ließ, er wolle mit seinen Theorien die Autorität der Bibel unterstützen. Davon war Cuvier jedoch weit entfernt: Seine Schriften zeigen, dass er allen alten Texten kritisch gegenüberstand und auch niemals für den Wahrheitsgehalt der Schöpfungsgeschichte, der



Das «Megatherium», Riesentier. In einer Publikation stellte Cuvier fest, dass das von ihm benannte Tier zu den Edentata, den Zahnarmen gehört, zu denen heute die Ameisenbären und Faultiere zählen. Kupferstich aus: «Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation: als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und Einleitung in die vergleichende Anatomie», Leipzig 1831–1843, Tafel 72.



Sintflut oder anderer Bibeltexte eintrat. Vor allem zeigte Cuvier eine völlige Abstinenz gegenüber der damals in England vorherrschenden Naturtheologie. Dennoch wurde Cuvier oft als Erzfeind aller Theorien der organischen Evolution verunglimpft, und er war tatsächlich ein unerbittlicher Gegner des «Transformismus» von Jean-Baptiste de Lamarck (1744–1829), seines Kollegen am naturhistorischen Museum von Paris. Seine Schriften standen jedoch eher für ihre extreme Vorsicht gegenüber Spekulationen über die Entstehung von Arten oder größeren Gruppen, und er trat nie für eine übernatürliche Schöpfung ein. Ihm wurde vorgeworfen, dass er den Fortschritt der Erdwissenschaften aufhielt, indem er einen extremen «Katastrophismus» vertrat, der die Macht der in der Gegenwart zu beobachtenden «aktuellen Ursachen» ignorierte. Seine Schriften zeigen aber, dass sowohl seine Anatomie der Fossilien als auch seine Geologie bewusst auf sorgfältigem



Salle Cuvier im Naturkundlichen Museum im Schloss der Herzöge von Württemberg in Montbéliard.

«aktualistischem» Vergleich mit lebenden Tieren und gegenwärtigen geologischen Prozessen beruhen, und dass er nur dort Katastrophen bemühte, wo seiner Meinung nach gegenwärtige Prozesse die Beobachtungen nicht erklären konnten. Es war für Cuvier sekundär, die physikalischen Ursachen der Katastrophen zu identifizieren. Beobachtungen wurden für ihn erst zu «Fakten», wenn sie zuverlässig interpretiert werden konnten.

Georges Cuvier starb 1832 an den Folgen einer Cholera-Infektion, die – welche Ironie des Schicksals – die Spätfolge einer Katastrophe war: des Ausbruchs des Tambora in Südostasien im Jahr 1815. Es wird geschätzt, dass 10.000 Menschen direkt durch die Auswirkungen des Ausbruchs starben. Durch die folgenden Flutwellen, Hungersnöte und Krankheiten starben etwa 100.000 weitere. Die Cholera-Pandemie von 1817, die sich vom indischen Kontinent über die ganze Welt ausbreitete, wird hauptsächlich auf den Ausbruch des Tambora zurückgeführt (D'Arcy Wood 2015). Die Cholera erreichte um 1830 Europa und brach zunächst im Baltikum und in Polen aus. 1831 erreichte sie England, 1832 Frankreich, wo eines ihrer Opfer Georges Cuvier war.

LITERATUR:

Behn, W.F.G. (Hg.) (1845): George Cuviers Briefe an C.H. Pfaff aus den Jahren 1788 bis 1792, naturhistorischen, politischen und literarischen Inhalts. Nebst einer biographischen Notiz über G. Cuvier von C.H. Pfaff. Schwer'sche Buchhandlung, Kiel.
 D'Arcy Wood, G. (2015): Vulkanwinter 1816: Die Welt im Schatten des Tambora. Theiss/wbg, Darmstadt.
 Rudwick, Martin J.S. (1997): Georges Cuvier, Fossil Bones and Geological Catastrophes. The University of Chicago Press.

Seitz, Bernd-J. (2019): Georges Cuvier und die Katastrophen – von Krisen und Chancen. wbg, Darmstadt.
 Taquet, Philippe (2006): Georges Cuvier: Naissance d'un Génie. Odile Jacob, Paris.
 Würz, Arno, Gitta Oettle, & Martin Engelhardt (2009): Georges Cuviers «Reise auf die Württembergische Alb» – ein zeit- und wissenschaftsgeschichtliches Dokument. – Jahreshefte der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg 165/1: 301–336

Zum 250. Geburtstag von Georges Cuvier 2019 hat der Autor ein Buch veröffentlicht, das sich den Katastrophentheorien des bedeutenden Paläontologen widmet. Es geht auf die Geschichte der Katastrophen und ihre Auswirkungen bis hin zu unserem individuellen Leben ein. Die Kernfrage: Können Katastrophen auch positive Folgen haben? Bernd-Jürgen Seitz: Georges Cuvier und die Katastrophen – von Krisen und Chancen, wbg Darmstadt 2019.

Stad
Markgröningen

HISTORISCHER SCHÄFERLAUF MARKGRÖNINGEN
23. - 26. AUGUST 2019

Leistungshüten an der Straße nach Asperg • Historischer Festzug durch die Innenstadt • Historischer Schäferlauf auf dem Stoppelfeld • Großer Krämermarkt, Schäfermarkt • Historischer Handwerkermarkt • Volksfestbetrieb auf dem Vergnügungspark

Mehr Infos:
Stadverwaltung Markgröningen (0 71 45) 1 30 www.markgroeningen.de